



Die Familie und das Holz

Seit rund 50 Jahren beschäftigt sich die Frehner Holzbau AG im appenzellischen Gais mit Holz. Nebst der Zimmerei und Schreinerei betreibt das Familienunternehmen auch ein Architekturbüro, in dem Umbau- und Renovationsprojekte wie auch Neubauten geplant werden. Während Architekt Andreas Frehner (l.) hauptsächlich für die Beurteilungen von Bausubstanz, für Baukosten- und Liegenschaftsschätzungen und Energieberatungen zuständig ist, kümmert sich Innenarchitekt Jürg Frehner mehrheitlich um Fragen rund um Holzbaukonstruktionen und Innenarchitektur. Die Zimmerei wird von zwei weiteren Brüdern geleitet, Thomas Frehner ist als Bautechniker für konstruktive und administrative Belange zuständig, während Heinz Frehner als Polier in der Ausführung tätig ist. www.frehnerholzbau.ch

Dem Holz verpflichtet

Die Frehner Holzbau AG zeichnet für viele traditionsreiche und neue Holzbauten im Appenzellerland verantwortlich. Ein Gespräch über die Faszination, mit Holz zu arbeiten.

Seit Generationen wird mit Holz gebaut. Woher kommt diese Faszination, und was wird die Zukunft bringen?

Holz ist untrennbar mit der Entwicklung unserer Zivilisation und der Geschichte unseres Lebensraumes verbunden. Wo heute unsere Kühe grasen, war früher Wald. Da liegt es auf der Hand, dass bereits die ersten Häuser aus Holz gebaut wurden. Die Faszination für Massivholz kann auf einem Waldspaziergang beginnen, denn die sinnlichen Qualitäten wie seine Wärme, sein Duft, die Farben, Maserungen und Zeichnungen sind offensichtlich. Die vielen Vorteile von Holz als Baumaterial erschliessen sich aber erst bei genauerem Hinsehen. Die Zukunft wird noch viel stärker auf Holz setzen, da seine Eigenschaften in jeder Beziehung auch nachhaltig überzeugen.

Was macht Holz für den Hausbau heute spannend? Was sind die Vorteile von Holz?

Als Werkstoff ist Holz schlichtweg unschlagbar. So kann es bei geringstem Eigengewicht grösste Lasten übernehmen, es lässt sich leicht formen und ist in zahlreichen Variationen verfügbar: hart und weich, hell bis dunkel, leicht oder schwer. Das Wichtigste aber: Es wächst nach und produziert während seines Wach-

tums keine Schadstoffe, sondern bindet sogar CO₂ aus der Luft. Ein zeitgemässer Holzbau wird heute weitgehend in der Werkhalle vorgefertigt und als Systembau in ganzen Elementen montiert. Dies macht uns unabhängiger vom Wetter. Zudem zwingt diese Vorgehensweise zu sorgfältiger Planung, was sich während der ganzen Bauphase nur positiv auswirkt.

Und wo liegen die Nachteile?

Nachteile beim Bauen mit Holz gibt es nur wenige. Sicher ist es anspruchsvoll, ein Haus in Holz zu planen – es verlangt nach einer logischen, statischen Struktur. Baudetails müssen geplant und vorbereitet sein. Installationen von Strom, Heizung, Lüftung und Wasser müssen in die Bauelemente integriert werden. Ausserdem kann Holz nicht völlig bedenkenlos den Witterungseinflüssen ausgesetzt werden. «Konstruktiver Holzschutz» heisst die Zauberformel, die Architekten beherrschen müssen, bevor sie sich an einen Holzbau wagen.

Viele Ihrer Umbauprojekte wurden in Strickbau erstellt. Wie renoviert man, um traditionellen Bauformen gerecht zu werden?

Solange es irgendwie möglich ist, sind wir bestrebt, die traditionellen Appenzellerhäuser

durch möglichst sanfte Eingriffe in ihren Strukturen zu erhalten. In einer Strickwand sehen wir ein wertvolles Stück standortgeprägte Baukultur. Die Schwierigkeit bei der Planung liegt darin, diese Wände in das Konzept einzubeziehen, ohne dass sie abgetragen oder verschoben werden müssen. Oft stimmen auch die Raumhöhen nicht mit den Erwartungen von heute überein – dann müssen die Wände ergänzt werden. Dies kann gelingen, wenn der Handwerker mit gleichem Material und gleicher Haltung wie seine Vorfahren zu Werke geht. Kein Thema sind bei uns Imitate. Wo Altholz neu verbaut werden soll, machen wir dies in zeitgemässer Art und Weise. Es liegt uns fern, die Bauwerke unserer Urgrossväter irgendwie zu imitieren. Bei aller Liebe zum Detail darf man auch das Gesamtlayout eines Grundrisses nicht ausser Acht lassen: So ist es eine spezielle Herausforderung, neuen Wohnraum in einem früheren Kuhstall zu schaffen und diesen in natürlicher Weise mit den Räumen im bestehenden Wohnhaus zu verbinden.

Sie verwenden auch «Mondholz» für Ihre Arbeiten. Was zeichnet dieses Holz aus?

Der tägliche Umgang mit Holz, die Beobachtung unserer Arbeit und von Bauten unserer Vorgänger haben uns zur Überzeugung gebracht, dass die Qualität des Holzes nicht nur vom Standort des Baumes, der Beschaffenheit des Bodens und der Bewitterung abhängt, sondern genauso vom richtigen Zeitpunkt des Holzschlages. Dies war früher jedem Holzverarbeiter bekannt. Leider sind aber die Bereitschaft und teilweise auch die Möglichkeit nicht mehr vorhanden, sich nach diesem Wissen zu

richten. Sachzwänge wie Termindruck und Lagerkosten sowie fast unbegrenzte technische Möglichkeiten haben uns das über Generationen überlieferte Wissen um den richtigen Umgang mit Holz beinahe vergessen lassen. Auch nicht jeder, der Mondholz auf seiner Website

«Die Zukunft wird noch sehr viel stärker auf Holz setzen.»

erwähnt, weiss, wovon er redet. Wir kaufen alles Rundholz direkt in unseren einheimischen Wäldern ein. Gefällt wird vom Förster unseres Vertrauens und streng nach unserem Fällkalender, der jedes Jahr neu zusammengestellt wird. Aus diesem Holz bauen wir Treppen, Fenster- und Türfutter sowie gestemmte Appenzellerfassaden, selten mal massive Dielenböden. Was wir mit Bestimmtheit sagen können, ist, dass unser Holz viel ruhiger bleibt als konventionell aufbereitetes Holz. Unser Engagement für Mondholz entspricht dem Wunsch und Bestreben, einen kleinen Beitrag für einen natürlichen und vernünftigen Umgang mit Holz zu leisten.

Welche Hölzer kamen früher im Hausbau zum Einsatz? Was gebrauchen Sie heute?

Früher kam jenes Holz zum Einsatz, das unmittelbar vor der Haustür stand: Tanne, Fichte, Lärche, Eiche, Buche, Esche und Ahorn. Nussbaum fand seine Anwendung für exklusive Möbelstücke. In Graubünden war Arvenholz verfügbar und beliebt, im Tessin war die Edelkastanie verbreitet. Die verfügbaren Holzarten wirkten sich so identitätsstiftend auf die

Regionen aus. Wir verstehen uns nicht nur als Holzbauer, sondern auch als Berater für unsere Kunden. So kommen die Holzarten zur Anwendung, die wir empfehlen, und das sind die gleichen, mit denen man früher arbeitete. Unser Holz kommt aber auch aus dem nahen Ausland. Skandinavische Fichte wird etwa für Konstruktionsholz, Mehrschichtplatten und für Hobelwaren verwendet. Andere Hölzer beziehen wir aus Ungarn, Deutschland, Österreich und Frankreich. Gemieden werden bei uns Hölzer aus Übersee und aus Sibirien. Dies einfach, weil lange Transportwege unnötig sind und weil der Umgang mit Natur und Wald dort nicht unseren Gepflogenheiten entspricht.

Ist der Unterhalt von Holzbauten aufwendig?

Wenn wir eine traditionelle, gestemmte Appenzellerfassade (die gut und gerne 80 oder 100 Jahre alt sein kann) ersetzen dürfen, dann tun wir das mit demselben Holz und in der gleichen Art und Weise, wie die alte Fassade gebaut worden war. Die Stellung des Hauses und das grosse Vordach werden dafür sorgen, dass auch unsere Fassade wieder sehr lange halten wird. Diese Fassaden bleiben meistens unbehandelt und benötigen dadurch auch keinen Unterhalt. Kritischer sind stark bewitterte Fassaden. Wer wenig Unterhalt wünscht, entscheidet sich für ein widerstandsfähigeres Holz und verzichtet dafür auf einen Farbanstrich. Das Holz wird sich schnell verändern, die silbergraue Patina muss dabei akzeptiert werden. Wer aber will, dass sich seine Holzfassade nicht verändert, ist auf einen Anstrich angewiesen, der spätestens alle acht Jahre erneuert werden muss. Holzanwendungen im Innenausbau und bei Möbeln können mit oder ohne Pflege leicht Generationen überdauern.

Wie konkurrenzfähig ist die Holzbauweise im Vergleich zu anderen Bauweisen, ökonomisch und ökologisch gesehen?

Ein gut gebautes, mit Cellulose und Schafwolle gedämmtes Holzhaus kostet zwar mehr als ein mit Polystyrolplatten umwickeltes Backsteinhaus doch dieser Vergleich ist nicht vollständig. Denn wenn man alle Faktoren wie Dauerhaftigkeit, Grauenergieanteil, Energieeffizienz und CO₂-Haushalt, Unterhaltskosten, Raumstimmung und -klima sowie Wohngesundheit berücksichtigt, dann steht ein Holzhaus einem Steinhaus in nichts nach. Bezüglich Ökologie haben es Stahl, Beton und Backstein natürlich etwas schwerer als Holz, weil diese Materialien in der Herstellung sehr energieintensiv sind. Aber auch wir Holzbauer sind dem Baumeister für ein exakt betoniertes Untergeschoss dankbar. Zu allem setzt man mit einem Holzhaus auch ein Zeichen. Ein Holzhaus steht für ökologisches Bewusstsein, und wer mit Holz baut, schätzt das Natürliche und akzeptiert Veränderungen als Zeichen des ständigen Wandels.

Interview: Silvia Steidinger

Vielfältig

Holz transportiert das Gefühl von naturverbundenem, nachhaltigem Wohnen. Frehner Holzbau verfolgt diese Idee weiter, indem sie, sowohl bei Neu- wie auch bei Umbauten, den Dämmstoff Isofloc Cellulose verwenden. Dieser besteht vorwiegend aus Zeitungspapierfasern, senkt nicht nur die Heizkosten und den Energieverbrauch eines Gebäudes, sondern ist schon bei der Produktion (graue Energien) ökologisch. Ob im Innenausbau, bei Möbeln, Holzverkleidungen und Treppen, oder im Hausbau bei der Erneuerung einer traditionellen Fassade oder beim Systembau eines Neubaus: Holz ist in seiner Vielfältig- und Wandelbarkeit das ideale Baumaterial.

